

Gisbert Greshake

Gottes Karriere nach unten

Was Weihnachten heute bedeutet

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Bartolo Di Fredi: Geburt Christi und Anbetung
der Hirten (1383), Tempera auf Holz, Pinacoteca Vaticana,
Rom, Vatikan / Alamy Stock Photo
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: Těšínská Tiskárna a.s., Český Těšín

Printed in the Czech Republic
ISBN 978-3-451-38836-1

Inhalt

Vorwort	7
I. Tingeltangel, Kauf-Rausch, Stress und eine große Sehnsucht, oder: Was von Weihnachten geblieben ist ...	11
II. Meine Welt ist Gottes Welt	17
<i>Die Welt wahrnehmen, wie sie ist</i> <i>(Ignatius v. Loyola)</i>	19
<i>Die Trinitätsikone Rubljevs</i>	24
<i>Die Welt mitten im Leben des</i> <i>dreifaltigen Gottes</i>	27
<i>Schöpfung und Engagement Gottes</i>	36
<i>Dramatische« Trinität</i>	42
<i>»Fleisch« geworden</i>	45

III. Gottes Karriere nach unten	51
<i>Entäußerung und Erniedrigung</i>	53
<i>Am Anfang die Krippe, am Ende das Kreuz</i>	57
<i>»Der Liebe Unergründlichkeit«</i> <i>(Søren Kierkegaard)</i>	63
<i>Liebe trotz Entstellung?</i> <i>(Meister Eckhart)</i>	68
<i>Nazaret: Verwandelte Welt – verwandelter</i> <i>Alltag</i>	72
<i>Was für ein Zeichen!</i>	80
IV. »Werd' auch in mir nun geboren« <i>(Gerhard Tersteegen)</i>	83
<i>Gottesgeburt im eigenen Herzen</i>	85
<i>»Ich muss Maria sein« (Angelus Silesius)</i> ..	90
<i>Christus in uns</i>	96
<i>Weihnachten im Präsens</i>	102
Anmerkungen	107

Vorwort

Das vorliegende Büchlein geht auf Vorträge zurück, die ich Anfang Advent 2019 in der Katholischen Akademie Wien, gehalten habe und die ein nachhaltiges Echo fanden. Sie wurden für diese Veröffentlichung wesentlich erweitert; doch wurde der Stil eines mündlichen Vortrags meist beibehalten.

Grundanliegen und Grundausrichtung dieser geistlichen Besinnung auf Weihnachten waren und sind folgende: Angesichts der Tatsache, dass Weihnachten in der breiten Öffentlichkeit mehr und mehr ohne religiösen Bezug begangen und seine religiöse Bedeutung oft übersehen, vergessen oder gar geleugnet wird, reicht es nicht aus, nur das Ereignishafte des Geschehens *damals*, also die Geburt des Gottessohns »in illo tempore«, in Erinnerung zu rufen. So wichtig dies auch ist, kann doch die exklusive Richtung des Blickfelds in die Vergangenheit irreleiten. Weihnachten

wird dann zu einem puren »historischen Ereignis«, welches deshalb, weil es schon so viele Jahre zurückliegt, nebelhaft und unwirklich anmutet und die Frage auslösen kann, was das mit mir und meiner Gegenwart zu tun hat und wieso ein derart lang zurückliegendes Geschehen mich heute noch betreffen soll. Genau dies setzt aber die liturgische Feier des Weihnachtsfestes voraus, wenn es z. B. in der Weihnachtspräfation heißt: »Der unsichtbare Gott ist heute [!] sichtbar als Mensch erschienen.« Weihnachten hat es also mit dem Heute zu tun. Deshalb hat diese Besinnung auf Weihnachten zum Ziel, die mich *heute* betreffende Relevanz des Geschehenen herauszustellen; es gilt, das »tua res agitur« – das »Es geht um dich!« – zu verstehen und zu realisieren.

Der Titel dieses Büchleins »Gottes Karriere nach unten« nennt also nur einen wichtigen Teilaspekt unseres Themas. Wichtiger noch ist: Wenn Gott Mensch wird und damit seine große »Karriere nach unten« antritt, so hat dies entscheidende Konsequenzen für heute, für mein Verhältnis zur Welt und zu meinem Leben. Mehr noch, es wird sich zeigen: Seine Menschwerdung ist

noch gar nicht abgeschlossen, sondern will in uns und durch uns weitergehen. Weihnachten will sich in uns neu ereignen.

Für eine solche Sicht von Weihnachten ließ ich mich leiten von den großen Stimmen der Tradition: zum Beispiel von Meister Eckhart, Ignatius v. Loyola, Martin Luther, Søren Kierkegaard, Chiara Lubich und vielen anderen, aber auch von Einsichten, die sich in der christlichen Kunst niedergeschlagen haben. Sie alle sind sich darin einig, dass Weihnachten *heute* geschieht und *heute* mein Leben ändern will und zu ändern imstande ist.

Dass dies uns allen widerfährt, wünsche ich mir selbst und meinen Lesern.

Gisbert Greshake

I.

Tingeltangel, Kauf-Rausch, Stress
und eine große Sehnsucht,
oder:

Was von Weihnachten geblieben ist

Die Adventszeit versteht sich von alters her als Vorbereitungszeit auf eines der höchsten christlichen Feste, auf Weihnachten. Aber was ist daraus geworden? Überall, wohin immer man in diesen Tagen und Wochen vor dem Fest auch kommt, begegnet einem weihnachtliches Tingeltangel. In den Geschäften und auf den Weihnachtsmärkten vermischen sich werbewirksame Weihnachtsmusik bis zum Überdruß mit dem Hochbetrieb elektronischer Kassen. Kaufmännisches Motto: »Süßer die Kassen nie klingen, als zu der Weihnachtszeit!« Tatsächlich sind mittlerweile die Wochen des Advents weithin zu einer Zeit des Kommerzes verkommen; sie stehen voll und ganz unter den Vorzeichen von Verkauf und Kauf und sind bestimmt von der Sorge, wohlüberlegt und ausbalanciert passende Geschenke auszutauschen. Deshalb beginnt diese Zeit auch immer früher, oft bereits im

Herbst, in dem die entsprechenden Märkte schon Weihnachtsgebäck anbieten und günstiges Spielzeug offerieren, und sie endet unmittelbar nach dem Fest, um sofort für die nächste kommerzielle Ereigniszeit Platz zu machen: für Karneval bzw. Fasnet/Fasching.

Draußen im Lichtglanz weihnachtlicher Straßenbeleuchtung findet sich zwar meist auch noch die Krippe dargestellt, aber sie ist längst eingeordnet in die Szenen von Hänsel und Gretel, Rotkäppchen und Schneewittchen. In Leipzig – so erzählte man mir glaubwürdig – erklärte eine Mutter, von ihrem Kleinkind nach den Krippenfiguren von Maria und Josef befragt: »Das sind die Eltern vom Osterhasen!« Das mag eine Ausnahme sein. Aber die Tendenz ist eindeutig. Man weiß weithin nicht mehr, was Weihnachten bedeutet. Für viele ist diese Zeit nur noch Märchenzeit. Wie der Weihnachtsmann das Christkind verdrängt hat, so lösen neue Mythen, die auf der Linie des Nazi-»Weihnachts«-Lieds »Hohe Nacht der klaren Sterne« (Hans Baumann) mit der Strophe »Heut' muss sich die Erd' erneuern wie ein junggeboren Kind« liegen, das Weih-

nachtsevangeliem mit seiner Verkündigung der Geburt des Erlösers ab.

Gewiss, für nicht wenige Zeitgenossen hat Weihnachten, das »Fest der Liebe«, noch eine große Bedeutung als »Fest der Familie«. Man freut sich *auf* und sehnt sich *nach* ein paar gemeinsamen Tagen oder auch nur Stunden in Harmonie, Frieden und warmherziger Runde mit seinen Lieben. Doch sind die daran geknüpften Erwartungen oft so riesengroß, dass sie fast unvermeidlich zu Enttäuschungen führen. Ein Familienfest allein vermag wohl kaum die Sehnsucht des Herzens nach Liebe, Frieden und Verbundenheit zu erfüllen und die ganze enervierende vorweihnachtliche Anspannung zu kompensieren. Denn dies ist ja wohl das Ärgste: Die meisten Menschen hasten in der Adventszeit mit nervösem Gehabe daher, überangestrengt von der Diktatur des noch zu Erledigenden (Geschenke kaufen, Weihnachtsschmuck bereitlegen, Großreinemachen, Essen vorbereiten usw.), die Gesichter sind gestresst, die Taschen schwer und hochgefüllt, keine Zeit zum Stehenbleiben und zum Gespräch miteinander. Abends beim Fernsehen

konsumiert man dann die gewohnten Bilder: Kriege und Konflikte hier, Epidemien und Naturkatastrophen dort, Menschen auf der Flucht, Kinder, die verhungern, Regionen, die aufgrund des Klimawandels ausbluten usw., usw. Das Leben geht »halt« weiter.

Das ist in groben Zügen der gesellschaftliche Kontext, in dem *man* Weihnachten feiert, in dem aber auch *gläubige Christen* Weihnachten feiern (müssen). Geht das überhaupt? Muss man sich dafür nicht zurückziehen, muss man Fenster und Türen der Wohnung und des eigenen Herzens nicht schließen, um sich auf das zu besinnen, was damals »in jener Zeit« geschah: Gott wurde Mensch? Bedarf es dazu nicht des Rückzugs ins Innere?

Nein, ganz und gar nicht! Im Gegenteil! Kein Rückzug aus der Welt, sondern entschiedenes Zugehen auf die Welt. Das gehört, wie wir noch sehen werden, zur Quintessenz von Weihnachten.